

Predigt zum Konfirmationsjubiläum – JG 2000/2001, 2015/2016

11.10.2026, 10.00 Uhr, Dreifaltigkeitskirche Bobingen - Pfarrer Peter Lukas

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmationsjubilareinnen und -jubilare,

Eines will ich an den Anfang stellen. Ich freue mich sehr, dass Ihr heute mit euren Familien da seid! Zugleich aber hat mich das Echo auf die hundert-fache Info-Post, die wir im Vorfeld abgeschickt hatten, traurig gemacht.

Ich bin fast 20 Jahre hier und kenne unzählige Menschen, die auf den Listen stehen. An viele habe ich sehr gute Erinnerungen: gemeinsame Geschichten auf dem KonfiCamp, bunte Bilder im Kopf. Ich weiß noch, welche Konfis mich ins Wasser geschmissen haben. Mir kommen bei einigen Namen Liebeskummer-Abende oder große Talente im Zirkuszelt in den Sinn. Bewegende Taufen im Meer und ausführliche Heimwehstunden. Aber auch viel Regen in der Nacht und so manche Sanizelt-Aufenthalte. Unglaublich schöne Gemeinschaft zwischen Konfis und Team und lautes, falsches Singen auf der Heimfahrt ... Aber natürlich auch festliche Konfirmationsgottesdienste und manche Familienfeier weit nach der Konfirmation - schöne und schwere Momente der Begleitung.

Hinter extrem vielen Namen - auch bei auf dem Camp Getauften, sogar bei langjährigen Jugendleiterinnen und Jugendleitern - steht nun „ausgetreten“. Von ihnen, aber auch von den anderen, kamen wenige Rückmeldungen im Pfarramt an. Nicht einmal von denen, die noch in der Gegend wohnen und sogar öfter in der Kirchengemeinde sind ...

Ja, ich weiß natürlich, dass die Lebensphase zwischen Anfang 20 und 40 eine sehr intensive ist. Ich weiß auch, dass Verbindlichkeit in unseren Tagen kein besonders hoher Wert ist und eine Rückmeldekultur nicht mehr ausgeprägt. Vielleicht sind einige Briefe übersehen oder gar nicht geöffnet worden, weil zu viel anderes gerade den Alltag bestimmt ...

Und trotzdem spiegelt diese Erfahrung auch wider, wie es gerade um unsere Kirche steht. Wie wenig wichtig sie den meisten Menschen ist. Ich kann verstehen, dass jemand negativ überrascht wird, wenn beim ersten Gehaltszettel der Kirchensteuerbetrag abgezogen wird. Und dass man darüber nachdenkt, aus einer Institution auszutreten, zu der man gerade wenig Bezug hat. Was ich nicht verstehen kann, ist, dass von vielen Menschen gar nicht mehr gesehen wird, wofür unsere Gesellschaft und unser Land die Kirche braucht: Als Einrichtung, die sich mit viel Leidenschaft um alle Generationen kümmert - von der

Kinderfreizeit, über die Konfirmandenarbeit bis zum Seniorenheim. Und die vor allem immer die Menschen im Blick behält, die am Rand der Gesellschaft stehen.

Aber noch viel mehr braucht unsere Zeit die Botschaft der Kirche. Die Botschaft vom Wert eines jeden Lebens, ohne Ausnahme. Die Botschaft von der Kraft der Liebe und der Hoffnung auf Frieden für die ganze Schöpfung. Und ganz konkrete Dinge, die aus dem Glauben an diese Botschaft folgen. Werte, die das Miteinander gut werden lassen.

Ich hoffe, nein ich bin sicher, dass einigen ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden nach dem Öffnen des Briefes mit der Einladung zum Jubiläum ebenfalls Erinnerungen in den Sinn kamen - an die schöne Gemeinschaft in der Konfi-Zeit, an Leichtigkeit, Freude und Harmonie. Vielleicht sogar an das tiefe Gefühl von damals: gewollt, gehört, angenommen und geliebt zu sein. - Könnte auch sein, dass die Einladung manche ins Nachdenken gebracht hat, dann aber der Mut fehlte, sie anzunehmen. Ich weiß, alles Spekulation, aber die Hoffnung bleibt.

Ihr Zwölf seid jedenfalls heute da. Und das ist schön! Als Predigttext bekommt ihr einen sehr konkreten Wertekanon des Apostel Paulus mit auf den weiteren Weg. Manches darin klingt streng, manches vielleicht auch altmodisch, wäre Wasser auf die Mühlen vieler Kirchenkritiker. Der Apostel legt den Finger in die Wunden der Welt - damals wie heute. Und er macht deutlich, dass Christsein und als Christ leben anders ist:

Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.

Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.

Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Der Teufel kommt in diesem Abschnitt vor - Diabolos. Übersetzt: der „Durcheinander-Bringer“. Ohne an den leibhaftigen Teufel zu glauben, passt sein Name extrem gut in diese Zeit. Denn so vieles ist in unserer Welt gerade durcheinander und falsch: Lügen und Fake News beeinflussen große Teile der Gesellschaft, führen zu Wahlergebnissen, die

erschreckend sind, nicht wegen des Parteinamens, sondern wegen der Inhalte: Mitmenschlichkeit, Fremdenfreundlichkeit, Solidarität mit den Hilfsbedürftigen, Meinungsfreiheit und Demokratie. Das alles steht durch diesen „Durcheinanderbringer“ in Frage. Misstrauen, Kälte, Hass und große Unzufriedenheit ziehen ein ...

Der Apostel setzt dagegen: *Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.* Was er meint: Alle Menschen sind untereinander verbunden, weil sie zu einem großen Ganzen gehören, weil sie Gottes Kinder sind und von ihm her kommen. → Wer Gott weglässt und auf den Zufall setzt oder die bloße Biologie, der kappt auch die Verbindung untereinander und die Verantwortung füreinander. Der Nächste wird zum Konkurrenten und zum Feind. Wer aber im Anderen seinen Bruder oder seine Schwester erkennt, wird sorgsamer mit ihm oder ihr umgehen.

Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel. Der Apostel bestreitet also nicht, dass es den Zorn gibt. Aber der Zorn hat eine Grenze und die ist von Gott gesetzt. Weil Gott selbst die Liebe ist und die Versöhnung, ist es unsere Aufgabe, nach neuen Wegen der Versöhnung zu suchen. Sonst bleiben wir im eigenen Zorn oder Hass hängen. Unsere Welt ist voll von Menschen, die nicht mehr herauskommen. Andere leiden an ihnen und sie leiden oft an sich selbst.

Der konkrete Tipp des Apostels ist ein Lebens-Tipp: „Versöhne dich, bevor die Nacht kommt!“ Mit deinem Bruder, mit deiner Partnerin, mit deiner Freundin oder deinem Arbeitskollegen. → Wer in seinen Werten aber gar nicht mehr das Ziel der Versöhnung hat, kann nicht glücklich werden und Frieden finden.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. Durcheinander gekommen ist unsere Welt, weil jeder nur noch Haben will - möglichst viel erreichen und besitzen. Wenn es sein muss, auch mit unlauteren Mitteln. → Der christliche Gedanke, dass wir nicht für uns alleine leben, dass wir nicht nur für uns und vielleicht noch unsere Familie arbeiten, sondern auch die im Blick haben müssen, die es selbst nicht schaffen. Der Gedanke der Solidarität mit den Hilflosen und Bedürftigen und die Sorge um die, die weniger haben und weniger leisten können, geht immer mehr verloren.

Noch gibt es genügend Menschen, die sich für andere engagieren - Als Jugendleiterin oder Jugendleiterin im Sportverein, der Feuerwehr oder der Kirche, als Helferin oder Helfer in der Hausaufgabenbetreuung, bei der Tafel, bei der Vesperkirche ... DANKE an alle, die sich freiwillig für andere engagieren. Solches Engagement gründet in einem

christlichen Menschenbild. → Wenn unsere Welt dieses eines Tages aufgeben sollte, wird unsere Gesellschaft noch härter und kälter werden. Weil niemand mehr bereit sein wird, für andere da zu sein, ohne etwas dafür zu bekommen.

Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Zu sehen, wie Menschen immer weniger menschlich miteinander umgehen, kann bitter machen. Auch ich selbst bin manchmal kurz davor zu resignieren oder zu zweifeln. Wenn ich die Welt-Nachrichten verfolge, aber leider auch im konkreten Umgang von Menschen - von der Schule bis zur Lokalpolitik.

Der Apostel erinnert mich und euch alle heute daran, dass Bitterkeit und Bosheit (und sei sie nur im Inneren) überhaupt keine christlichen Werte sind. Ganz im Gegenteil: *Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.* Vielleicht ist der Terminus „Vergebung“ der am meisten unterschätzte und doch allerwichtigste unseres Glaubens. Denn „vergeben können“ heißt, einen Neuanfang zu ermöglichen. Und einen Neuanfang braucht unsere Welt auf so vielen Feldern so dringend: Einen Neuanfang im Umgang mit der Schöpfung. Einen Neuanfang in der Kultur des Miteinander-Redens. Einen Neuanfang im friedlichen Zusammenleben der Nationen. Einen Neuanfang in der Bewertung des eigenen Lebens - vom Egoismus hin zum Gemeinschaftssinn. Einen Neuanfang in der Hoffnung auf Heilung und Zukunft.

→ Vergebung und Neuanfang ohne Gott ist restlose Überforderung. Das können wir Menschen nicht. Dazu sind wir zu klein, zu festgelegt, zu kurzsichtig, zu Ich-bezogen ... Eine Welt ohne Gott und ohne Glauben wird einen Neuanfang nicht schaffen.

Wer aber glaubt, dass ihm selbst von Gott vergeben wird, wenn er Fehler macht, der wird mutiger, mit anderen Menschen einen neuen Anfang zu wagen. Weil er weiß, dass er nicht alleine den Weg der Vergebung gehen und schaffen muss. Weil er weiß, dass Gott bei jedem neuen Anfang helfen wird.

Die Quelle aller christlichen Hoffnung ist eine Person - ein Mensch, der Gottes Züge trägt: Jesus Christus. An ihm dürfen wir uns orientieren, von ihm können wir lernen. Er ist für uns eingetreten bis ins größte Durcheinander, das Durcheinander der Dunkelheit und des Todes. Er hat dieses Durcheinander getragen und am Ende geordnet und geheilt.

Damit wir aus der Hoffnung auf Heilung und eine neue innere Ordnung leben können. Darum ist Jesus Christus das Gegenteil des Durcheinanderbringers - ein Zurecht-Rücker, ein Erlöser. Mit seiner Hilfe ist Frieden und Versöhnung möglich.

Ich hatte in der Vorbereitung den Gedanken, wie es wohl wäre, wenn erwachsene Menschen wie ihr, die ihr euch heute an eure Konfirmation erinnert, wieder gemeinsam aufs KonfiCamp fahren würden. Alle! Die, die sich nicht riechen können. Die, die mit niemandem etwas zu tun haben wollen. Die Erfolgreichen, die bereits Millionen verdient haben, und die, die nichts wirklich auf die Reihe gebracht haben. Die kalt Gewordenen und die immer noch ans Gute Glaubenden mit einer sozialen Ader. Die AfD-Wählerinnen, die Wähler der Linken und die völlig Unpolitischen auch ...

Ob wohl mit einer solchen Camp-Besetzung ähnliches gelänge, wie damals und noch heute in fast jedem Konfi-Jahrgang: Dass über Grenzen hinweg Gemeinschaft wächst. Dass Unterschiede keine große Rolle spielen. Dass das gemeinsame Glauben, das Singen und Beten verbindet. Dass das Abendmahl am Strand nie geahnte Emotionen herruft. Dass jede und jeder seinen Platz in der Gemeinschaft bekommt.

Würde in einer solchen „Schutzzone“ die Botschaft: „Jeder Mensch ist wichtig und gewollt für diese Welt. Wir alle sind Geschwister und Jesus Christus ist unser großer Bruder“. Würde diese Botschaft es schaffen, einen Neuanfang zu ermöglichen?

Ich will daran glauben. Ich will daran glauben, dass eine Welt, die Gott wieder neu in die Mitte stellt, besser werden kann. Ich will daran glauben, dass der Durcheinanderbringer aus unserer Welt verschwindet, wenn Gott wieder mehr Raum bekommt. Wenn die Menschen sich nicht nur aus sich selbst definieren wollen, sondern sich dankbar als Teil der großen Schöpfung Gottes verstehen. Und deswegen demütiger werden und liebevoller.

Ich baue auf junge Menschen wie euch, liebe Jubilarinnen und Jubilare. Die sicher auch ihre Zweifel und Fragen haben, die sich heute aber gerne an das erinnern lassen, was sie bis heute getragen hat, durch 10 oder 25 Jahre seit ihrer Konfirmation. Und nicht aufgehört haben, daran festzuhalten. DANKE!

Und ich hoffe, dass alle, die heute nicht da sein können oder wollen, irgendwann wieder anknüpfen an ihre schönen und guten Erfahrungen mit Glauben in der Konfirmandenzeit.

Dass sie sich erinnern lassen an die großartige Botschaft, dass mit Gottes Hilfe immer ein neuer Anfang möglich ist - für das eigene Leben und für die Welt. Ich will daran glauben, dass eines Tages ein neues Gottvertrauen einziehen wird in diese Welt - und sich die Liebe durchsetzt und endlich Frieden einzieht, in alle Herzen. Amen